Ein sprachlich-ethnologischer Atlas der italienischen Schweiz

Autor(en): **Hoffmann-Krayer, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **25 (1924-1925)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-112342

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wettervorzeichen (2, 121): wo die Kapitalien verschwunden schienen wie die Mäuse, wenn grosse Nässe bevorsteht.

Volksmedizin (2, 172): das Kind hat nicht Schlaf, und da hat die Hebamme gesagt, es sei dafür nichts besser als Treyack; wenn man einem Kinde jewylige e Löffel davon eingebe, so könne es schlafen, als wenn es nie mehr erwachen wollte.

Volkslied (2, 7): Ein Wirthshaus war im Dorfe, auch eine Schmiede, wie es ja auch im Liede heisst: Es ist kein Dörfchen so klein, Schmiede müssen drin sein.

(2, 48); wie es im Schneiderlied heisst: da kam die Frau Meisterin und zog uns bi de Bene!

(2, 90): es war wie es im Liede heisst: Hansli soll gah Birli schüttle, Birli wey nit falle; da schickt dr Bur es Hündli us, es soll dr Hansli bysse, das Hündli wott nit Hansli bysse, dr Hansli wott nit Birli schüttle, d'Birli wey nit falle. Da schickt dr Bur es Knütteli us, es soll ga Hündli prügle! Knütteli wott nit Hündli prügle, Hündli wott nit Hansli bysse, dr Hansli wott nit Birli schüttle, d'Birli wey nit falle.

Volkswörter (2, 102): Das ist gelogen u. zwar gestämpfelt (so werden im Canton Bern seit einiger Zeit die Lügen geheissen, wo der Lügner mit Bewusstsein und unnachahmlicher Frechheit der Wahrheit geradezu ins Gesicht schlägt. Der Ausdruck soll von einer bekannten Persönlichkeit und ihren Eigentümlichkeiten stammen).

XXII.

Hans Jacob und Heiri

oder die beiden Seidenweber.

(Berlin 1851)

Gespenst (?) Teufel (?) (20): Er lief, als ob der schwarze Dillersdilder hinter ihm sei.

Volksmedizin (57): Er stellte sich wahrscheinlich vor, wie in einen heissen Ofen krätzige kriechen und nach einem ans Leben gehenden Schwitzbade von der Krätze frei werden sollen, so sei die Kirche auch ein Schwitzbad für die Sünder.

Volkslied (124): Wohl, meine [Frau] sollte mir das, der wollte ich das Mailied singen [ironisch].

(124): wie es in einem alten Liede heisst: kein Mensch kann sie erraten, kein Jäger erschiessen.

Basel. E. Hoffmann-Krayer.

Ein sprachlich-ethnographischer Atlas der italienischen Schweiz.

Zwei schweizerische Gelehrte, die Proff. J. Jud (Zürich) u. K. Jaberg (Bern), haben eine wissenschaftliche Leistung an die Hand genommen, die die Aufmerksamkeit und Förderung weitester kulturgeschichtlich und praktisch interessierter Kreise beanspruchen darf: Es ist eine kartographische Darstellung der in der italienischen Schweiz und dem angrenzenden Italien gebräuchlichen verschiedenen Wortformen für einen Begriff, sowie Erläuterungen in Wort und Bild, was ja namentlich für die konkreten Sachen von grossem Wert ist. Bei

dem regsamen Betrieb der Sachforschung durch Philologen, wie er sich in den letzten zwanzig Jahren betätigt hat, werden derartige lexikalisch-deskriptive Zusammenstellungen eine immer dringlichere Notwendigkeit, und mehr und mehr wird die Forderung hörbar, die Wörterbücher, besonders die Idiotikon, synonymistisch auszubauen und mit Bildern zu versehen. Wie sich die Bearbeiter der italienischen Schweiz ihr Vorgehen denken, ist in zwei italienischen Aufsätzen der Zeitschrift „Le Vie d'Italia" vom Mai und November 1923 dargelegt, die von Herrn Prof. Jud, Sprensenbühlstrasse 14, Zürich, so lange Vorrat, unentgeltlich bezogen werden können. Die zahlreichen Bilder zeigen interessante Haustypen, Stampfen, primitive Dreschmethoden, Hanfbearbeitung, Tracht und Fussbekleidung, Spinnerei und Weberei (z. B. die Bezeichnung für sämtliche Teile des Webstuhls), Beleuchtung, Körbe, sowie Karten über die Verbreitung der Ausdrücke für „Schmetterling", „Schürze", „Donnerstag", „schneien", „Spinnrad" und den Gebrauch des Weihnachtsblockes.

Möchten Behörden, Institute, Bibliotheken und Privatinteressenten sich zusammentun, um das in allen Teilen mustergiltige Unternehmen zu fördern!

E. Hoffmann-Krayer.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Folkloristiska och etnografiska studier, udgivna genom K. Rob. V. Wikman. III. Helsingfors 1922. 246 S. 8⁰. Schwed. Kr. 30.—.

Dieses Heft der Studier bildet den 165. Band der von der „Svenska Litteratursällskapet i Finland" herausgegebenen „Skrifter" und ist Edv. Westermarck zum 60. Geburtstag gewidmet. Namhafte Volksforscher — und Finland besitzt deren eine grosse Zahl — haben wertvolle Arbeiten beigesteuert: G. Landtman handelt über den Hauskobold (‚hustomten'), sein Wesen, seine Verwandtschaft mit ähnlichen Dämonen, seine Herkunft, S. Ambrosiani über den Stahl und Gegenstände aus diesem Metall als Zauber- und Schutzmittel, F. Burjam bringt in einem „Utburdhr — utbor" betitelten Aufsatz bedeutungsvollen Stoff über den nordischen Nachgeburt-Aberglauben; besonders beachtenswert ist hier die Vorstellung, dass aus der nicht sorgfältig weggeschafften Placenta ein dämonisches Wesen, ‚utbor' entstehe. V. W. Forstblom spricht über die volkstümlichen Heilmittel und Heilmethoden bei der Kinderkrankheit ‚kråsa' (= krossat, Ptc. Perf. zu krossa „zertrümmern"; eine Art Rachitis), eine volksmedizinische Mustermonographie. Wertvoll, und für den Sagenforscher von besonderem Interesse, ist ferner die Abhandlung von E. Kråkström über Zauber in den altisländischen Familiensagas, eine willkommene Ergänzung zu H. Gerings Rektoratsrede „Über Weissagung und Zauber im nordischen Altertum" (Kiel 1902). Den speziellen Sagenzug von der Ernteverteilung aus der Gruppe vom geprellten Teufel behandelt J. Hackman unter vergleichender Beiziehung von Parallelen aus der Sagenliteratur aller Völker. J. Tegengren schildert Fastnachtsbräuche und -Aberglauben in Vörå, und der Herausgeber, K. Rob. V. Wikman, trägt reiches nordisches Material über Liebes- und Ehe-Orakel und -Vorzeichen